

Herborner Tageblatt.



Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 254.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 29. Oktober 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Nach Calais!

Nun ist das stolze England doch aus seiner vornehmen Isolation herausgetreten und hat sich zum Kampfe bereitgestellt. Wie bei Ostende zwei oder drei Tage vorher, so hat auch am Sonntag die englische Flotte ihre Truppen am Vier-Kanal, im letzten belgischen Kanal, vom Meere aus zu beschließen versucht. Sie wurde mit schweren Verlusten heimgeschied. Man sieht, England jekt um sich selbst zittert, während es vor den Verlusten der Verbündeten einigermaßen kühl ist. England rechnet schon mit Möglichkeiten, die es nicht zu den Unmöglichkeiten rechnet. Freilich genieren die englischen Zeitungen, die wir herüberbekommen, in segensreicher Schen, den Teufel ganz so schwarz zu malen, wie er in der Tat ist.

Wie sie sich den weiteren Fortgang der Entwicklung denken, zeigt ein Artikel des militärischen „Times“-Mitglieds. Der Mann meint, wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereitet und schweres Geschütz herangebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieße nur, den Engländern eine Enttäuschung bereiten. Deutsche Unterseeboote könnten die Häfen erreichen, da diese Best die Art habe, zu gehen und zu kommen, wie es ihr beliebt. Es sei nicht undenkbar, daß diese Torpedoboote mit der Eisenbahn oder auf Kanälen die Häfen erreichen.

Die Häfen — damit meint der Herr natürlich die belgischen Häfen, also Calais, Boulogne und einige andere Punkte rechts und links. Das haben die Engländer schon eingesehen, daß die deutschen Unterseeboote (s. „Zeit“) gehen und kommen, wie sie wollen, nicht wie die Engländer oder Herr Churchill will. Auch erlaubt er, daß wir „im Schutze der Nacht“ Strandbatterien errichten. Am Tage werden uns ja wohl die englischen Kriegsschiffe und Kreuzer im Kanal an dem Bau dieser Anlagen verhindern. Leider hat die Erfahrung gelehrt, daß die Deutschen in ihrem „Eigensinn“ alles falsch machen: möglicherweise geht es wie bei Dünkirchen und Ypern, wo wir auch Strandbatterien bauten, bei Tag und Nacht, wie es uns gefiel, und die englische Flotte verlor, der das nicht gefiel.

Diese vertrackte Neigung der Deutschen, alles falsch zu machen, bereitet den Engländern große Sorge. Der ganze Kampf auf Calais ist ein unbegreiflicher Fehler, wie die „Times“; wenn der Kaiser das angeordnet hätte, so seien die Gründe mehr politischer als militärischer. Der Kaiser wende Kraft in einer Richtung auf, die eigentlich Ziel fern liege, und nur selten seien solche Fehler in einem Kriege nicht. Der Kampf von Calais lasse die Aussichten Deutschlands im Westen unverändert. Calais habe größere Bedeutung als Ostende, sei aber kein „vitaler“ Punkt. Es sei ein Erbs für die Unmöglichkeit, in Frankreich oder in England vorzudringen, und würde das britische Volk nicht beruhigen, das längst darauf gefaßt gewesen sei, daß Frankreich und selbst Paris von den Deutschen besetzt werden, was daraus hervorgehe, daß Sir John French seine Seebasis vorübergehend nach dem Golf von Biscaya verlegt habe.

So erfahren wir doch nebenbei wenigstens, wo der Herr John French seine Seebasis „vorübergehend“ festgelegt hat, im Meer von Biscaya. Wir waren schon

im Zweifel, wo er seine Seebasis hatte. Jedenfalls weit genug vom Bereich der deutschen Torpedos. Im übrigen spricht der Engländer gleichzeitig davon, daß es für die Deutschen unmöglich sei, in Frankreich und England einzudringen, und gleichzeitig teilt er mit, daß er darauf gefaßt sei, Nordfrankreich und Paris in deutschen Händen zu sehen. Wie er sich das vorstellt, ist schwer zu verstehen. Anzuerkennen ist aber seine rührende Sorge um unsere Kriegsführung. Wenn wir uns bei Calais festsetzen, so bringt uns das zu sehr von unserem eigentlichen Ziele, also offenbar von Paris ab! Diesen Fehler dürfen wir um Himmels willen nicht machen. Da entfällt sich uns die schöne englische Seele in ihrer ganzen grobartigen, unerschütterlichen Schönheit. Wir sehen diese schöne Seele auf den Knien liegen und flehen, daß die gräßlichen Deutschen doch bloß endlich einmal so viel Erkenntnis bekommen möchten, ihr „Ziel“ richtig einzusehen, d. h. auf Paris zu marschieren und ja nicht nach Calais, was Dover gegenüberliegt!

Nun ist aber bisher der deutsche Kriegsplan gewiß noch nicht von zarter Rücksicht auf die englische Höllenangst bearbeitet worden. Auch gibt es, da Krieg ist und somit keine Möglichkeit, sich zu verabreden, keine Möglichkeit, zwischen Deutschland und England derartige Vereinbarungen zu treffen. Das deutsche General-Kommando ist nicht in der Lage, von der „Times“ Ratsschläge anzunehmen. Wünsche können sie in London ja äußern, aber von Wünschen hat noch nie eine Entscheidung abgehungen, das ist ein Aberglauben.

So wird die gewaltige „seebeherrschende“ Britannia, mag es ihr unangenehm sein oder nicht, erleben müssen, daß Calais von den Deutschen genommen wird, wenn es dem Deutschen Kaiser in seinen Plan paßt. Wenn wir den Briten dann einen Rat geben können, so wäre es der, doch mit ihrer Flotte möglichst weit weg zu bleiben, sagen wir in Biscaya. Was später kommen wird, werden sie abwarten müssen. Es wird ihnen weder vorher gesagt werden noch wird man sie bei der Festlegung der folgenden Ziele um Rat fragen.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach der glücklichen Überschreitung des Vier-Yper-Kanals durch unsere Truppen hat der deutsche Angriff — so schreibt unser Berliner CB-Mitarbeiter — weiter beträchtlich an Raum gewonnen. Unter hartnäckigen Kämpfen gelang es, über den mit äußerster Anstrengung vom Gegner gehaltenen Kanal am 24. Oktober weitere starke Kräfte hinüberzubringen und den Feind nunmehr auf dem Westufer anzugreifen. Zwar wird vom Feinde noch der Scheitelpunkt des belgischen Fügels an der See Neuport und außerdem Dünkirchen am diese Orte verbindenden Vier-Kanal gehalten. Aber da wir jetzt die zwischen diesen Plätzen stehenden feindlichen Abteilungen zurückdrängen — nicht ohne Grund wird in dem einen amtlichen Bericht die Stärke unserer Truppen betont —, so dürfte auch bald der Widerstand in Neuport und Dünkirchen selbst durch unsere schwere Artillerie gebrochen werden, umso mehr, als deren wohlgezieltes Feuer die englische Flotte, die bisher von der See aus mitwirkte, veriaat hat. Drei englische Schiffe wurden mit Voll-

treffern bedacht, so daß der englische Admiral die Vorsicht als den besseren Teil der Tapferkeit erkannte und sich schleunigst außer Schweite zurückzog. Durch diesen Ausfall an schwerem Geschütz — die englischen Schiffskanonen bestreichen weithin die deutschen Schützengräben in den Dünen — ist die feindliche Stellung bei Neuport empfindlich geschwächt worden und dürfte sich kaum mehr lange halten können.

Weicht der Feind bei Neuport und Dünkirchen, so dürfte auch bei Ypern bald sein Widerstand erlahmen. Südwestlich dieser Stadt und westlich und südwestlich Lille sind bereits von den deutschen Truppen weitere gute Fortschritte gemacht worden. In Straßentämpfen verloren die Engländer, die am 24. Oktober noch östlich und nordöstlich Ypern standen, von dort aber unter schweren Verlusten (500 Mann, darunter ein Oberst und 28 Offiziere) zurückgeworfen worden waren, von neuem beträchtlich an Terrain und ließen wiederum über fünfshundert Gefangene in deutschen Händen. Den Franzosen ist es nicht gegliat, ihren Vorstoß bei Arras den deutschen Angriff zurückzuweisen und die sich immer bedrohlicher gestaltende Lage zwischen Arras und Lille für sich zu verbessern, durchzuführen. Französische Militärkritiker halten Arras für den zurzeit wichtigsten Punkt der ganzen Front, der den Franzosen um jeden Preis erhalten bleiben müsse, selbst auf Kosten der Schwächung anderer Stellungen. Das heißt, man hat, um diesen Punkt zu stärken, Truppen von anderen Punkten der Front herangezogen und in einem heftigen Angriff veriaat, dort Luft zu schaffen. Die Deutschen sind aber überall stark genug, diese letzten französischen Anstrengungen zurückzuweisen. Der Angriff brach im Feuer der Deutschen unter starken Verlusten für die Franzosen zusammen.

Die französischen Verluste in Moivre.

Berlin, 27. Okt. (Str. Bl.) Aus schweizerischen Grenzorten bringt der „Lokalanzeiger“ über Holland Meldungen über schwere französische Verluste im Moivre-Gebiet. Danach fielen seit der Eroberung von St. Mihiel und des Camp des Romains durch die Deutschen in der Schlachtlinie Toul-Verdun über 40 000 Mann, ohne daß ein befriedigendes Resultat erzielt wurde. Beunruhigend sei der Verlust an moderner Artillerie, die gerade in den heiß umstrittenen Höhenzügen des Raumes entscheidenden Wert besitzt. Generalissimo Joffre ließ die Läden der Kampffront durch gute Truppen auffüllen. Heute sei das nicht mehr möglich. Die Qualität des Nachschubs sei so mindertwertig, daß die Klagen der Kommandierenden bei der Heeresleitung kein Ende nehmen. Man zeige sich in der Bevölkerung gegen den Generalissimo sehr aufgebracht, weil er die schlechten Resultate im Moivre-Gebiet durch belanglose Meldungen verschleierte.

Die „Times“ berichtet über einen deutschen Erfolg.

Amsterdam, 27. Okt. (Str. Frkf.). In einer Beschreibung, die der Korrespondent der „Times“ von den Gefechten in Belgien gibt, wird gemeldet, daß es den Deutschen durch einen Ausfall aus Westende gelungen ist, einen großen Komplex von Bauernhöfen an der Küste zu erobern, die den Namen Groote Damburgh führen. Es war dies ein Schlag für die verbündeten Armeen, da diese Bauernhöfe eine Art Festung bilden. Wie

erwidern, aber sie ließ ihn nicht dazu kommen, sondern fuhr fort: „Entschuldigen Sie sich nicht, lieber Freund, wir wissen ja alle, was Sie zurückgehalten hat. Wollen Sie mich jetzt mit Ihrem Herrn Bruder bekannt machen?“

Die Vorstellung erfolgte und sie widmete sich nun fast ausschließlich dem älteren Bruder, führte ihn an das Fenster, machte ihn auf die Schönheiten des Parkes aufmerksam und veriaat die wahrlich nicht leichte Kunst, den Schweigenden, ungesunden Majoratsberrn zum Reden zu bringen, trotzdem der Unterhaltungsfloß sehr beschränkt war. Es durfte ja von der Vergangenheit nicht gesprochen, es mußte alles vermieden werden, was irgend Bezug auf Leonards früheres Leben hatte. Dennoch fand sie gerade in dieser Vergangenheit das Thema für ein angeregtes Gespräch. Ganz unauffällig lenkte sie es auf Pferde und Reiten, und nun war der ehemalige Kunststreiter in seinem Element, ganz vergessend, daß er dabei doch auf seinen ehemaligen Beruf zurückgriff.

Der General, der als ehemaliger Kavallerie-Offizier noch ein lebhaftes Interesse für Pferd hatte, gefielte sich zu ihnen, während die Baronin Bernhard einen Platz in ihrer Nähe angewiesen hatte und leise mit ihm über seinen verstorbenen Vater und die nach dessen Tode eingetretenen Veränderungen sprach. Beifolam forschte sie ihn über den Bruder und das Leben, das sie jetzt gemeinsam auf Tannhausen führten, ein wenig aus.

Bernhard spendete Leonardo volles Lob; versicherte, er verträge sich sehr gut mit ihm und jener sei von rührender Bescheidenheit; er denke garnicht daran, den Herrn spielen zu wollen und es bleibe ihm nichts übrig, als die Geschäfte zu führen.

„Und Sie werden bei ihm in Tannhausen bleiben?“ fragte die Generalin und ließ ihre Augen mit großer Teilnahme auf dem jungen Grafen ruhen. Sie hatte Bernhard immer gern gehabt und erwog auch jetzt, ob es nicht besser wäre, ihn trotz des Verlustes des Majorats als Schwiegersohn festzuhalten, statt die Augen auf den älteren Bruder zu richten. Ihre Tochter schien freilich schon mit vollen Segeln auf diesen Loszustreuen, um ihn zu lapern, hielt es aber jetzt doch wohl für angemessen, sich des ansehnend vergessenen Bernhard zu erinnern, denn ehe dieser auf die Frage der Mutter antworten konnte, wandte sie sich nach

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Das große Ereignis, das so lange seine Schatten vorauswar, war eingetreten. Die Grafen Leonardo und Bernhard waren in der Ewersburg vorgeladnen und hatten erlaubt lassen, ob Seine Excellenz der Herr General und die Frau Generalin bereit wären, sie zu empfangen. Sie erhielten sofort den besten Bescheid und schon im Vorzimmer kam ihnen der General in zuvorkommender Weise entgegen.

Er begrüßte Bernhard wie einen lieben Bekannten, machte ihm freundlichste Vorwürfe, daß er sich so lange nicht hatte sehen lassen und fügte hinzu: „Die außergewöhnlichen Ereignisse, die Sie durchlebt, geben allerdings die ausreichende Erklärung dazu. Sie wollen Sie nunmehr durch recht häufige Besuche schaden.“ Er schüttelte ihm die Hand und setzte, sie Leonardo bietend, hinzu: „Seien auch Sie mir aufrichtig willkommen, Herr Graf, Sie sind eine Freude, Sie in meinem Hause zu sehen.“ 198

Leonardo, der mit einem sehr gut sitzenden, eleganten Anzug aus seinem schwarzen Tuch, mit blendend weißer Wäsche und hellbraunen Handschuhen bekleidet war und den glänzenden Halm in der Hand trug, spielte durchaus keine läbliche Figur. Er wählte durch seine äußere Erscheinung den kleineren blonden Leonardo sogar in den Schatten.

Leonardo verbeugte sich mit gutem Anstande, wenn auch ein wenig theatralisch, wie er es im Juktus gelernt hatte und murmelte dankesworte, die aber der General mit der Bitte abschchnitt: „Nun, Sie, daß ich Sie zu meinen Damen führe. Ich bin allerdings nur mit der Hälfte meiner Familie besetzt. Nur meine Frau und meine älteste Tochter sind mit mir. Mein Sohn befindet sich in seiner Garnison und meine jüngste Tochter ist vor einigen Tagen zu einem mehrwöchentlichen Besuch zu Verwandten nach Ostpreußen gereist.“ Während dieses Gesprächs neben seinen Gästen durch die Tür ein stiller Lächeln, daß er den Weg nach dem Brunn-

gemach des Hauses mache. Man hatte also die Absicht, den neuen Majoratsberrn Grafen Tannhausen mit ganz besonderen Ehren zu empfangen.

Der Salon in der Ewersburg war ein großes, saalartiges Gemach, das drei nach dem Park gehende Fenster hatte und in Weiß und Gold gehalten war, während purpurrote Samtvorhänge über weißen Spitzengardinen an den Fenstern herabfielen, ein dicker roter Teppich den Fußboden bedeckte und die stierlichen weißen mit Gold beschlagenen Stühle, Divans und Sessel mit rotem Samt bezogen waren. An den Wänden hingen schöne Kupferstiche nach italienischen, holländischen und spanischen Meistern, auf Tischen und Etagieren waren Bronzen, Porzellanfiguren und allerlei wertvolle Quincaillerie aufgestellt; auf dem Kamin aus weißem Marmor stand zwischen zwei dazu passenden Vasen eine Uhr in einem Gehäuse aus französischer Bronze. Die ganze Einrichtung machte ein wenig den Eindruck des Ueberladenen und war recht verschieden von der in Tannhausen herrschenden vornehmen Einfachheit, die auf Leonardo bereits läuternd gewirkt hatte.

Beim Eintritt der Herren befand sich nur die Baronin im Salon, die im schwarzen Seidenkleid, ein Spitzenhäubchen auf dem leicht ergrauten Kopf, auf dem Sofa gesessen hatte. Sie erhob sich und begrüßte die Gäste ähnlich wie ihr Gemahl, Bernhard als alten Bekannten, seinen Bruder wie einen Fremden, den man zum erstenmal sieht, aber gern in seinem Hause empfängt und ihrer Weltgewandtheit gelang es zu verbergen, wie hart sie das letztere ankam und wie schwer sie sich dazu entschloffen hatte.

Leonardo und Bernhard hatten sofort Platz genommen, als die Tür sich öffnete und Aletta eintrat, die für den Besuch schnell noch ein wenig Toilette gemacht hatte. Ihr Kleid, aus weichem cremefarbenen Wollstoff mit rotem Gürtel und Garnierung stimmte sehr gut zu der Ausstattung des Zimmers. Das von Locken umwallte Köpfchen wurde frei und leicht auf schwarzem Gasse getragen, das pikante Gesicht hatte einen naiven Ausdruck.

„Wenn man etwas sehr lange vergeblich erwartet hat, so wird die Erfüllung zur Ueberraschung!“ rief sie mit ausgestreckter Hand auf Bernhard Tannhausen zugehend. Dieser wollte etwas

gewöhnlich verfügten die Deutschen dabei über eine große Anzahl Maschinengewehre. Vom englischen Geschwader aus wurden sofort in aller Eile eine Anzahl Maschinengewehre in Neuport ausgeschifft, um die Große Bombardierung zu retten, aber sie kamen zu spät. Die Deutschen waren schon im Außenhafen und hatten ihre Maschinengewehre aufgestellt.

Die neue französische Uniform.

Einer der Kriegsberichterstatter der „Times“ teilt mit, daß es jetzt nur noch eine Frage der Zeit sei, bis die französische Armee in Uniformen einer neuen Farbe gekleidet sein wird. Die Wahl dieser Farbe ist nicht durch den Krieg entschieden worden, sondern war schon Monate vorher beschlossen, doch mußte erst das alte Material aufgebraucht werden. In Zukunft werden wir aber den französischen Soldaten in einer blaugrünen Uniform sehen, aus blauem Stoff bestehend, mit weißen und roten Fäden durchwebt. Von der neuen Uniform wird gesagt, daß sie noch unsichtbarer sei als die englischen Schaffi-Uniformen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz sieht es für unsere Waffen sehr günstig. Unter Angriff auf der Linie Gnd-Angultow geht weiter vorwärts. Die russische Offensive, die hier mit so großem Tamtam ins Werk gesetzt wurde und die Pariser Blätter nach gleich bis Berlin durchstoßen sollte, ist schon wieder zur Ruhe gekommen und die Deutschen haben die Rolle des Angreifers übernommen. Die deutsche Regierung fordert denn auch die Bewohner einer Reihe ostpreussischer Bezirke, die bisher noch nicht als ganz sicher galten, auf, in ihre Heimat zurückzukehren, da jede Gefahr aufgehoben sei. Auch der Vormarsch gegen Warschau schreitet rüstig vorwärts. Der österreichische Generalstab hatte gemeldet, daß die österreichischen und deutschen Streitkräfte in einer fast ununterbrochenen Front stehen, die sich von den Nordabfällen der östlichen Karpathen über Starz Sambor, das östliche Vorgebirge der Festung Przemyśl, den unteren San und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Błotk erstreckt. Die Russen haben auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangeführt. Die österreichische Offensive über die Karpathen hat stärkere feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Gegner besetzte Stellungen innehaben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San errangen die österreichischen Truppen auch in den letzten Tagen mehrfache Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die südwestlich der Weichselstrecke Zwangorod—Warschau kämpften. Über Warschau zeigen sich ständig deutsche Flugzeuge, die an einem Tage 44, an einem andern 62 Menschen durch Bombenwürfe töteten. Nach einem Bericht standen die deutschen Truppen an einer Stelle nur noch 12 Kilometer von der Festung. Wenn der russische Widerstand bei Zwangorod zusammenbricht, wie nach dem obigen deutschen Generalstabsbericht zu erhellen steht, dürfte auch Warschaws Schicksal besiegelt sein.

10 000 Russen gefangen!

Wien, 27. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich. Die Situation in Mittelgalizien ist unverändert. Südwestlich Zwangorod stehen unsere bravourds fechtenden Korps, von welchen eines allein 10 000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Der Warschauer Hauptbahnhof fast ganz zerstört.

Die Zeitung „Przob“ meldet aus Lodz: Ueber Warschau sind neuerdings deutsche Luftfahrzeuge erschienen. Mehrere Bomben haben den Hauptbahnhof fast ganz zerstört, wobei 7 Personen getötet und 11 verwundet wurden. (Nordb. Allg. Z.)

Der dritte Teil eines sibirischen Armeekorps ertrunken!

Nach sicheren Quellen ertrank bei den ersten Kämpfen südlich von Warschau rund der dritte Teil eines sibirischen Armeekorps, das damals die alleinige Stadibefestigung war, während der Flucht über die Weichsel. (Dtsch. Tagt.)

ihm herum und rief lachend: „Haben Sie sich von meiner Mutter gute Lehren für den Haushalt geben lassen, lieber Bernhard?“ und dann setzte sie schon mit gewohnter Lebhaftigkeit hinzu: „aber ich täusche mich wohl nicht, wenn ich glaube, daß Ihr Herr Bruder besser als alle die nötige Kraft und das Talent besitzt, eine große Herrschaft zu leiten.“ — sie ließ dabei ihre Augen voll heimlicher Bewunderung auf Leonardo ruhen.

Dem jungen Grafen schoß das Blut ins Gesicht und der Majoratsherr erwiderte mit einer Gewandtheit, die niemand ihm zugetraut hätte: „Mein Bruder versteht die Leitung des großen Geschäftsbetriebes ausgezeichnet, während ich ganz unwissend darin bin und es auch wohl schwerlich lernen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

○ Die Vorteile eines Winterfeldzuges in Rußland. Die Russen suchen ihre stark enttäuschten Verbündeten damit über ihren eiligen Rückzug zu trösten, daß sie den Winter als die Zeit für ihre Siege bezeichnen, und diese Zukunftshoffnungen finden guten Glauben, weil das tragische Schicksal der „großen Armee“ Napoleons in Rußlands Schnee- und Eisfeldern allen noch lebendig vor der Seele steht. Aber diese Auffassung von der Unmöglichkeit eines siegreichen Vordringens während der kalten Jahreszeit im Zarenreich ist von hervorragenden Militärschriftstellern mit guten Gründen bekämpft worden. Da, die Ansicht hat sich mehr und mehr Bahn gebrochen, daß man bei der modernen Kriegsführung gerade im Winter dem „nordischen Koloß“ am besten zu Leibe gehen kann. Wir sehen jetzt bei jeder Schlacht, welche große Bedeutung die Schanzen und Schützengraben haben, wie sie dem Verteidiger Gelegenheit geben, eine günstige, vom Angreifer nur sehr schwer zu erobernde Stellung einzunehmen. Die Russen haben bisher ihre Erfolge hauptsächlich durch die Ausführung solcher Befestigungsanlagen im freien Felde errungen. Wenn nun durch die Kälte die oberen Bodenschichten gefrieren und die

Lügen haben kurze Beine.

Die englische Lehrerin Grace Hume, die in Belgien als Barmherzige Schwester wirkte, sollte bekanntlich von deutschen Soldaten vergewaltigt worden sein, und es wurde folgendes darüber berichtet:

„Beide Brüste wurden ihr von entmenschten Deutschen abgeschnitten. Halb tot wurde sie von Nonnen aufgefunden und hatte noch die Möglichkeit, ihre Anklagen schriftlich wiederzugeben.“

Dem Dokumente waren die Unterschriften zweier belgischer Geistlicher, sowie des Pfarrers und des Gemeindevorstehers von Hampshire beglaubigt beigegeben. In London wurde eine Kommission eingesetzt, die die Sache weiter untersuchen sollte. Was aber geschah? Man verhaftete die Schwester der Hume, ein histerisches Fräulein Kate Hume, sie hatte sich die ganze Geschichte erträumt und jenes Dokument mit sämtlichen Unterschriften selbst hergestellt.

Die „Times“ berichtet über die Verhaftung: „Kate Hume, Lehrerin in Hampshire, wurde vor den Richter gebracht mit der Anschuldigung schwerer Urkundenfälschung. Die Sache hängt mit dem Fall Grace Hume zusammen. Der Richter hat Kate Hume für die Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen ihres Geisteszustandes erhielt sie für den Fall guter Führung Strafausschub auf die Dauer von zwei Jahren.“

Türkische Stimmen gegen England.

Konstantinopel, 27. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Mehrere, den verschiedenen muslimanischen Nationen angehörende Persönlichkeiten versammelten sich heute in der Redaktion der hier erscheinenden Zeitschrift „Dschai Islam“ („Islamitische Welt“) und beschloßen, Einspruch dagegen zu erheben, daß von Frankreich und England zahlreiche Muselmanen aus Indien, Algerien und anderen Gebieten nach dem Kriegsschauplatz entsandt und auf diese Weise zum Tode verurteilt würden.

Portugal.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Der Rächer sitzt den Portugiesen, sollten sie endlich doch eingzugreifen versuchen, im eigenen Hause: die monarchistische Bewegung, und die hassen und verfolgen sie denn doch noch eher und mehr als alles Deutsche. Blind genug sind sie ja, daß sie nicht einsehen, daß Englands Vocation zum Eingreifen einen geheimen Hintergedanken hat: König Manuel soll wieder zu seinem Throne kommen. Im Grunde aber lohnt das ganze Portugal nicht vieler Worte und Erwägungen.

Laut Bissaboner Blättern ist die genaue Zusammenfassung des portugiesischen Hilfskorps, das auf Verlangen Englands gestellt werden sollte, wie folgt: Vier Infanterie-Regimenter zu drei Bataillonen: 272 Offiziere und 12,348 Mann, ein Kavallerie-Regiment: 37 Offiziere und 766 Mann, eine Kompanie Pioniere: 5 Offiziere und 261 Mann, eine Telegraphenabteilung: 1 Offizier und 80 Mann, Artillerie: 80 Offiziere und 2040 Mann; zusammen mit Stab, Train und Sanitätstruppen 512 Offiziere, 17,641 Mann, 5658 Pferde, und 831 Fahrzeuge. Die erste Brigade wird General Pinto Rocha, die zweite General Oliveira Gutmarais befehligen. Der Ministerrat beschloß die Eröffnung eines Kredites von 120 Contos für Kriegskosten. Die portugiesischen Interessen in Deutschland soll der brasilianische Gesandte wahrnehmen. Die ursprünglich für den 21. ds. Mts. in Aussicht genommene Kammer Sitzung, die den Krieg erklären soll, ist noch etwas verschoben worden.

Der Aufstand in Südafrika.

Amsterdam, 27. Okt. Reuter weiß aus Kapstadt zu melden, daß Oberst Maritz vollständig geschlagen und verwundet auf deutsches Gebiet geflohen

harte Erde dem Spaten den zähesten Widerstand entgegensetzt, dann sind die Erdarbeiten außerordentlich erschwert, und dem Russen, der durch die jahrhundertelange Tradition auf die Defensiv hingewiesen ist, und auch jetzt wieder zu dem bewährten „Mittel Kutusows“ gegen Napoleon seine Zuflucht genommen hat, wird sein wichtigstes Verteidigungsmittel genommen. Dem Angreifer aber bietet sich der Vorteil, daß er nun nicht mehr mit jenem „fünften Element“ zu kämpfen hat, das Napoleon in Rußland fand, nämlich mit dem Schmutz. Die schlechten Landwege sind zugedeckt von der glatten weiten Schneedecke und lassen sich spielend mit Schlitten überwinden; die gewaltigen Flüsse, die den Hauptauszug der russischen Lebenslinien bilden, sind für die Angreifer keine furchtbaren Hindernisse mehr, sondern die Eisdecke bietet die beste Brücke, auf der man hinüber kommen kann. Der Gedanke, daß ein Winterfeldzug die bequemste Art des Angriffes gegen Rußland darstelle, ist bereits von einem genialen Feldherrn der Vergangenheit, von Karl XII. von Schweden, in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Karl wartete zu seinem Vorstoß gegen das Heer des Zaren 1707 geradezu das Eintreten des strengsten Winters ab. Erst nachdem die Flüsse und Sümpfe in Polen zugefroren waren, ging er am 29. Dezember über die Weichsel und drang rasch bis Wilna vor, um die russischen Streitkräfte einzuholen. Die Feinde aber zogen sich zurück, und so blieb dieser mit den besten Aussichten begonnene Winterfeldzug ohne Ergebnis, weil Karl die von ihm erhoffte Gelegenheit, die Russen zu schlagen, nicht erlangen konnte. Auch Napoleon hat 1806 bei seinem Winterfeldzug, der durch Ostpreußen bis Warschau führte, auf die Vorteile der kalten Jahreszeit gerechnet. Aber die Bitterung war gegen ihn; der Dezember 1806 war ein frostfreier Monat, und die Wege blieben aufgeweicht und ungangbar wie im Herbst. Die Franzosen waren gezwungen, sich in Polen einzuquartieren, und Napoleon mußte Frostwetter abwarten. Als dieses am 1. Februar eintrat, machte er sich den Umstand sofort

sei. Diese Nachricht sollte nicht allzu tragisch genommen werden, da Maritz augenscheinlich einen Kleinkrieg führt und bald angreift, bald sich zurückzieht.

Albanien.

Die italienische Expedition nach Valona.

Wien, 27. Okt. (Etr. Press.) Die Nachricht, daß die Besetzung Valonas durch die Italiener zu erwarten sei, wird jetzt an hiesiger amtlicher Stelle bestätigt. Der Fortgang der epirotischen Bewegung, die die Beshlisse der Großmächte über Albanien umstürzen will, rechtfertigt nach der Auffassung Italiens ein Einschreiten ohne weiteres und da zur Zeit keine andere Signatarmacht für eine Aktion in Valona frei ist, liegt es nahe, daß die italienische Regierung die Aufgabe, dort Ordnung zu schaffen, übernimmt; sie kann dabei auf das Einverständnis der übrigen Signatarmächte, insbesondere Österreich-Ungarns, rechnen.

Das Vorgehen Griechenlands.

Athen, 26. Okt. (Etr. Press.) Die griechische Regierung erklärt, sie habe sich genötigt gesehen, die Distrikte von Arghyrolastro und Pre-meti durch griechische Truppen besetzen zu lassen, um den Bewohnern von Nordepirus Ordnung und Ruhe zu sichern und die Rückkehr der Flüchtlinge aus jenen Gebieten zu ermöglichen. Angriffe albanischer Banden gegen die Truppen der autonomen Regierung hätten ständig das Leben der Bevölkerung gestört und zahlreiche Muselmanen zur Flucht nach Valona genötigt. Der Einfluß und die Mittel Jographos hätten nicht ausgereicht, die Ordnung und die Rückkehr der Flüchtlinge zu garantieren. Daher habe die griechische Regierung, aus humanitären Rücksichten, die Besetzung der genannten Bezirke vorgenommen. Diese Maßregel sei jedoch durch aus provisorisch; Griechenland gedente sich genau nach den Beschlüssen der Großmächte zu richten, denen es in seiner Note vom 21. Februar zugestimmt habe, und habe bereits in diesem Sinne eine Erklärung an die Großmächte gerichtet.

Verschiedene Meldungen.

Köln, 27. Okt. (Etr. Allg.) Einer Züricher Depesche der „Kölnischen Ztg.“ zufolge, schreibt die „Perseveranza“: In dem Ueberschreiten des Kanals bei Dirmuiden liege für die Briten eine große Gefahr, da den Deutschen dadurch die Möglichkeit gegeben worden sei, den französischen Linien Flügel zu durchbrechen. Hier könne die Entscheidung nicht lange mehr ausbleiben.

Genf, 27. Okt. (Etr. Press.) Alle Militärschreiber — so lauten Pariser Meldungen — sind sich über die große Bedeutung des deutschen Planes einig, der auf die Eroberung von Calais abzielt, koste es, was es wolle. Von dort aus soll dann nach der Ueberzeugung der Sachverständigen England bedroht werden, indem sich die deutschen Armeen längs der ganzen Kanalküste ausbreiten.

WTB. Rotterdam, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Gesehen sind in Lüttich vierhundert englische Seesoldaten eingetroffen, die in den Gefechten bei Neuport gefangen genommen wurden.

Stockholm, 27. Okt. (Etr. Bln.) Aus London wird gemeldet: Die Deutschen machen die energischsten Versuche, unsere Front im Norden zu durchbrechen, und haben in der Gegend von La Bassée an Terrain gewonnen. Im Kampf, blickt rasch der Kampf um Lille und Dünkirchen, ein Kampf, der wohl die Entscheidung für die Operationen in Frankreich bringen wird. Nach den in London eingegangenen Nachrichten und Meldungen vom Kriegsschauplatz ist es sicher, daß die Schlacht jetzt in ein kritisches Stadium eingetreten ist und die nächsten Tage eine entscheidende Wendung bringen müssen.

Buenos Aires, 20. Sept. Wir erfahren hier so ziemlich alles Wichtige, was drüben vor sich geht, weiß aber noch mehr, denn es wird hier das Blaue vom Himmel heruntergelogen. Da die Argentinier romanischen Stammes sind, liegt ihr Herz in Paris. Nur die gebildeten Argentinier, die Deutschland aus eigener Anschauung kennen, machen eine Ausnahme. Sie bezeugen ohne Ausnahme, daß der Deutsche der beste Soldat der Welt ist. Aber die hiesigen spanischen Zeitungen dürfen derartiges nicht drucken. „Man könnte uns sonst die Fenster einwerfen“, meinte ein spanischer Redakteur. Nach den großen deutschen Erfolgen haben wenigstens die englisch-französischen Lügen aufgehört. Die hiesigen Dreiverbandsfreunde sind darüber wütend. Wenn sie könnten, würden sie die deutsche Verbindung Nauens-Nordamerika ebenso abschneiden wie die deutschen Kabel. Dank unserer Prä-

zumute und befahl den entscheidenden Vormarsch, der dann sehr bald, schon am 3. Februar, zu der blutigen Schlacht bei Preußisch-Eylau führte. Für Karl XII. sowohl als für Napoleon war also das Eintreten der Winterkälte ein günstiges Moment, das sie in erster Ausnutzung. Und auch bei dem Rückzug Napoleons im Jahre 1812 ist es nicht die Kälte gewesen, die in erster Linie die großen Verluste des französischen Heeres verursachte. Karl Bleibtreu hat in seinem Werk über den russischen Feldzug von 1812 hervorgehoben, daß der Zug nach Moskau in der heißen Jahreszeit 200.000 größere Opfer gefordert hätte, und daß Napoleon, während Mann auf dem siegreichen Hinmarsch verlor, durch den winterliche Rückzug 100.000 Mann kostete. Auch die russischen Soldaten hatten schwer unter der ungewöhnlichen Kälte zu leiden, und das Glatteis führte sie nicht minder als die Franzosen. Der Hauptgrund für die französische Niederlage war der, daß die Truppen nur die Hälfte von der vermeintlichen Menge Pulver besaßen, und daß das Verpflegungswesen nach ständig versagte. Die russischen Fröste können nach Bleibtreus Ansicht einer Armee nur dann gefährlich werden, wenn die Versorgung mit Nahrung und Munition nicht gut geregelt ist.

konfessionen Nauen versorgen und die Laplatas- und das Argentinische Tageblatt täglich mit deutschen Nachrichten. Schade, daß die ... uns unmöglich machen, hinüberzufahren. Ich würde ich den ... hunden eins auf's ...

Eine Kundgebung des Hanja-Bundes.

27. Okt. Der Hanja-Bund hatte zu gestern ... Einladungen zu einer Versammlung mit dem ... Krieg ergeben lassen, denen so zahlreiche Folge ... wurde, daß im Lehrervereinshaufe gleichzeitig ... Versammlungen abgehalten werden mußten. Der ... Landtagsabgeordnete Dr. Pachnide führte ... aus: ... Deutschland habe keinen Krieg nötig gehabt, denn ... politische und wirtschaftliche Entwicklung sei ... im Frieden gewesen. Die Gegner freilich ... Wünsche, die nur durch einen Krieg erfüllt ... konnten. Glänzend habe sich die sittliche, wirt- ... und militärische Kraft Deutschlands bewiesen. ... kleine Uebertreibungen übersehe man, denn nur ... Sieg errungen. Mit Raffes- ... stürme man aber keine Schanzen. In der ... der öffentlichen Meinung habe Deutsch- ... kein Glück gehabt. Mühsam müsse es das ... der Feinde zerreißen. Der Redner warnte ... des Gegners und vor zu frühzeitiger ... Wir können erst Frieden schließen. ... die Feinde darum bitten und wenn sie Bürg- ... für unsere militärische Sicherheit und wirt- ... Kraftentfaltung bieten. (Lebhafter Beifall.) ... werde aus dem Drang der Zeit verjüngt ... und auch innerpolitisch eine Erneuerung ... (Stürmischer Beifall.) ... Geheimrat Kieser hob folgendes her-

... Arbeit gelte der Erhaltung der finanziellen ... Die Siegespalme werde sicherlich ... England zufallen, denn von der kommerziellen ... zeitigen Vernichtung Deutschlands würde ... den Nutzen ziehen. Die Anpassungsfähigkeit ... Kaufmanns, der z. B. vordem Näh- ... und jetzt Schrapnells herstelle, könne uns ... England nachgemacht werden, unsere wirt- ... Kraft habe sich bewährt in der gewaltigen ... Verzeichnung und den alle Verpflichtungen ... betreffenden Einzahlungen, obwohl erst vor ... Monaten 600 Millionen Mark preussische ... untergebracht worden sind und das ... des Wehrbeitrages eingezahlt wurde. Wie ... sei demgegenüber das Gerede der Pränu- ... kritiker und der Flaumacher! Auch Präsident ... betonte die Notwendigkeit, nach dem Frieden ... völlig neuen Aufbau unserer Wirtschaft ... und zwar unter weitester Ausschließung der ... Börsenspekulation und Vermittlung. Unsere ... und Kindesfinder würden von uns Rechenschaft ... wenn wir dies veräumten." ... Schluß schilderte Stadtrat Oste auf eigener ... die Verwaltungen der Russen in Ost- ... Mit der Veranstaltung dieser Versammlungen ... der Hanja-Bund ein großes vaterländisches ... erworben.

Berechtigte Erbitterung.

27. Okt. Die Erbitterung über die Be- ... der deutschen Zivilgefangenen in ... steigt hier mit jedem Tage. Auch zahlreiche ... leiden unter den neuesten brutalen Maßnahmen ... Man verlangt daher auch heute wieder, ... den hiesigen Engländern mit gleicher ... sollen. In einem Leitartikel sagt heute ... des Rates, der „Dresdener Anzeiger“: ... an unsere Regierung die Frage richten, ... denn zu tun gedenkt zur Ehre der von Eng- ... und seinen Verbündeten begangenen Völker- ... Nur durch unser gutes Vorbild zu ... erachtet man in weiteren Kreisen gegenüber ... hart gesottenen Gegner wie England nicht ... Die Blätter führen die Aeußerungen ... „Frankfurter Zeitung“ und der „Kölnischen Zeitung“ ... die Notwendigkeit von Vergeltungsmaßnahmen an ... Anzeiger bringt abermals eine Anzahl Zu- ... aus seinem Leserkreise, in denen sehr nach- ... ein Bruch mit dem bisherigen System der ... und milden Behandlung der feindlichen Aus- ... namentlich aber auch der Engländer, verlangt ... diese Ausbrüche der Erbitterung sind um so ... in einer Stadt, in der von jeder be- ... die Engländer mit einer außerordentlichen Zu- ... heit und selbst noch nach Kriegsausbruch ... wenigen Tagen auch von der Bevölkerung mit ... und Nachsicht behandelt worden. Wie ... beschäftigen sich die Behörden mit diesem ... Stimmungsumschlag.

Nörn Björnson über Deutschlands Kraft.

27. Okt. (Str. Frkf.) Das Kopen- ... „Extrablatt“ veröffentlicht heute eine Unter- ... mit Nörn Björnson, der einem Mitar- ... des Blattes gegenüber erklärte, daß er an der ... mit vielen deutschen Offizieren ge- ... habe, die sich alle mit ruhigem Selbstvertrauen ... hätten. Keiner habe an dem Siege ... gezweifelt. Das Selbstvertrauen und die ... der Deutschen sei die Hälfte der Stärke Deutsch- ... Die zweite Hälfte der deutschen Kraft be- ... sagte Björnson, „darin, daß sie für eine ... kämpfen. Deshalb ist Frankreich der ... Deutschlands. Frankreich streitet für ... wie Deutschland für seine Selbstständigkeit. ... was streiten die Russen? Ihr Kampf hat ... keine bitteren Gefühle. Man bedauert das ... sich hat verpflichten lassen, keinen Frieden

zu schließen, bevor England es will. Die Allianz ... zwischen Frankreich und England ist ebenso un- ... gesund, wie die zwischen Frankreich und Rußland. ... England hat den Krieg gewollt, aber Deutschland wird ... überall siegen und siegen müssen wegen der Be- ... geisterung und Eintracht des deutschen Volkes, wegen ... der Kraft und des felsenfesten Glaubens der ganzen ... Nation an den Sieg.“

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. Oktober.

* Die Einstellung der Rekruten erfolgt nach Bedarf; feste Termine sind nicht dafür angesetzt. Sie richtet sich nach den Anforderungen der Ersatz-Truppenteile. Bei einzelnen Regimentern sind die Rekruten bereits eingezogen worden, besonders bei der Infanterie und der Fußartillerie. Bei der Kavallerie und bei der Artillerie werden vorläufig die Rekruten noch nicht eingezogen, da noch zahlreiche Freiwillige sich gemeldet haben, die zuerst berücksichtigt werden.

* (Verwundete anmelden.) Auf Grund eines Erlasses des Kriegsministeriums sind die Ortspolizeibehörden des Kreises angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß jeder in eine Privatpflegestätte, sei sie groß oder klein, überwiesene Genesende innerhalb 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde von dem Inhaber der Privatpflegestätte unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des Lazarets, aus dem er überwiesen worden ist, angemeldet wird. Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundete und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in der eigenen Familie untergebracht worden sind. Sie unterliegen gleichfalls der Anmeldepflicht.

* Das Eisenerz-Kreuz erhielten der „Fig. f. D.“ zu- folge: Wilhelm Kann und Heinrich Jüngst von Dillenburg, Wahl und Sanitäts-Feldwebel Walter in der 7. Kompagnie des 65. Inf.-Regts. aus Niederscheid, Gunz aus Burg.

* Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß mit Rücksicht auf die vielfachen Arbeitseinschränkungen in der Industrie für die Dauer des Krieges die Gültigkeit der Arbeiterwochenkarten in solchen Verkehrsverbindungen, in denen ein Bedürfnis hierzu vorliegt, auf 14 Tage mit der Maßgabe verlängert werden, daß die Karten innerhalb dieser Zeit an sechs beliebigen Arbeitstagen, die nicht unmittelbar aufeinander folgen müssen, benutzt werden dürfen. Im übrigen bleiben die Bestimmungen über die Ausgabe der Arbeiterwochenkarten in Geltung.

* Der Verein deutscher Zündholzfabrikanten teilt mit, daß eine mäßige Preiserhöhung auf 32 Pfg. für ein Paket Zündhölzer (27 Pfg. für das kleinere) im Kleinhandel unausbleiblich ist, weil die russischen Hölzer fehlen. Die Interessenten beschäftigen sich bereits erfolgreich mit Versuchen, anstelle des russischen Espenholz jetzt deutsches Kiefernholz zur Zündholzfabrikation zu verwenden.

* (Deutsche Mode.) Im „Frankfurter Hof“ in Frankfurt fand am Dienstag eine Vorführung des Verbandes deutscher Mode-Journal-Inhaber statt. Man beschloß, sich mit den maßgebenden Kreisen der Tuch- und Bekleidungsbranche wegen Schaffung einer einheitlichen deutschen Mode ins Benehmen zu setzen.

Haiger, 27. Okt. Die Stadtverwaltung hat die Ver- sizer von brachliegendem Ackerland aufgefordert, dies der Stadt zum Anbau von Roggen, Hafer und Gerste zur Verfügung zu stellen. Die Stadt beschafft das Saatgut und läßt die Acker bestellen. Dies Vorgehen der Stadtver- waltung ist zu begrüßen und sollte kein Stück Ackerland un- bebaut bleiben und die Gemeinden sollten bei der Beschaffung von Saatgut helfend eingreifen. — (In dieser Beziehung könnte in Herborn auch noch manches geschehen. Schriftl.)

Haiger, 27. Okt. Das hiesige Krankenhaus sowie das Hotel „Raffau“ sind als Lazarette für Verwundete eingerichtet worden. Die Behandlung hat Dr. Schneider übernommen. — Der Bahnbau Haiger-Gusternhain hat begonnen; die Brücken- bauten sind bereits in Angriff genommen worden. Die Bahn- höfe auf der Strecke Haiger-Siegen sind beinahe vollendet (J. f. D.)

fr. Frankfurt a. M., 26. Okt. (Die Kälberpreise fallen.) Auf dem heutigen Frankfurter Hauptviehmarke machte sich bei den Kälbern ein Preisrückgang in der dritten Qualität von 95, 100 auf 85, 90 Pfg. pro Pfund Schlacht- gewicht geltend. Von der zweiten Qualität, feinste Maß- fäßer, war kein Stück angetrieben. Die Schweinepreise fielen durchgängig um 2 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht gegen die Vorwoche.

fr. — (Vorsicht — Liebes-Zigarren.) Von Branche- und Fach-Rundigen wird uns berichtet, daß in den billigen Zigarrensorten, deren es schon zu 1,80 Mark das Hundert gibt, ein überaus lebhaftes Geschäft herrscht und die Preise der Rippenstengel, die gewalzt werden und die schlechteste, beßende, mangelhaft brennende Einlage geben, stark steigen. Danach habe es den Anschein, als ob unsere braven, atmen Soldaten trotz aller Ermahnungen doch wieder, wie anno 1870, mit Schund betrogen werden sollen. Es empfiehlt sich daher, Liebesgaben-Zigarren, namentlich selbst- postmäßig verpackt, nur von ganz zuverlässigen, bewährten Firmen, deren es ja noch genügend gibt, zu kaufen.

fr. — Unter dem Zeichen der kommenden Festsetzung der Höchstpreise für Getreide stand der heutige hiesige Fruchtmarkt. Verlust überall bei Käufern sowohl wie bei Verkäufern. Infolgedessen ging der Weizenpreis von 28 auf 27 1/4 — 27 3/4 Mark pro 200 Pfund herab. Wenig Umsätze fanden statt. Roggen notierte 24 1/4 — 24 3/4 Mark gegen 24 1/2, 25 Mark in der Vorwoche. Die Kartoffel- preise im Kleinverkauf machten einen Sprung von 7 1/2 — 8 Mark auf 8 — 9 Mark pro Doppelzentner. Die Kartoffel- preise vor allem im Kleinverkauf standen nicht unter dem Druck kommenden Höchstpreise. Wirksame Abhilfe gegen weiteres Steigen der Kartoffelpreise kann nur durch eine mit Verkaufszwang verbundene Festsetzung der Preise für das gesamte Gebiet des Reichs gebracht werden. Aus dieser Erwägung heraus hat auch der Vorstand des Preussischen Städtetags beschlossen, bei der Reichsregierung eine unver- zügliche allgemeine Kartoffelpreisfestsetzung zu beantragen.

— Die neue Universität Frankfurt ist am Mon- tag, 26. Oktober, in feierlicher Weise eröffnet worden. Der

erste Rektor, Professor Dr. Bachsmuth, hielt eine Rede. Außer Glückwünschen des Kaisers und Kultusministers waren auch zahlreiche sonstige Glückwünsche von Universitäten, gelehrten Körperschaften, Behörden und Einzelpersonen eingegangen.

fr. — (Ein Held.) Der früher in Friedberg längere Jahre stationiert gewesene Lokomotivführer Heinz Kremer, der kurz vor Kriegsausbruch nach Frankfurt versetzt worden war, wurde bei der Mobilmachung als Reserve-Unteroffizier in die 3. Kompagnie des Inf.-Regiments Nr. 81 eingestellt und hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz in dieser Kompagnie elf Gefechte mitgemacht und nachdem sämtliche Offiziere der Kompagnie gefallen, das Kommando derselben übernommen. Trotz zweimaliger Verwundung in der Gefechtsfront verblieb Kremer bei seiner Kompagnie und ist überall, wie der Regiments- führer Major Freiherr v. Salentin in einem Regimentsbefehl bekannt gibt, ein leuchtendes Beispiel an Umsicht und Tapfer- keit für alle Unteroffiziere und Mannschaften gewesen. Kremer, der zum Bizefeldwebel befördert, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse dekoriert worden war, hat nunmehr für seinen seltenen Mut und Tapferkeit das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse erhalten und den Grad als Feldwebel-Leutnant.

Höchst. Der Landwehrmann Schulten von hier lehrte vor einigen Tagen plötzlich aus dem Felde heim und wollte seine Familie mit seiner Ankunft überraschen. Doch der Armistie fand seine Wohnung leer. Seine Gattin war vor etwa zwei Wochen bei der Geburt eines Kindes gestorben und seinen drei kleinen Kindern hatten mitleidige Leute ein vorläufiges Heim gegeben.

Wiesbaden. Falsche 25-Pfennig-Stücke sind hier angehalten worden. Die Prägung ist nur einseitig und plump, die Stücke sind aus Blei hergestellt.

fr. Elville, 27. Okt. Der Fähnrich Brühl im 44. Feld- artillerie-Regiment, von hier gebürtig, ein Sohn des Sanitäts- rat Dr. Brühl, erhielt für unermüdbare Tapferkeit und Energie vor dem Feinde das Eisenerz-Kreuz. Der Dekorierte ist 17 Jahre alt. — Nicht weniger als zwölf hiesige Bürger, die zu den Fahnen geeilt, sind bis jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, gewiß eine selten hohe Zahl.

Weglar. Zum Kommandanten des Kriegs-Gefangenen- lagers Weglar nebst Kriegs-Gefangenenlazarett ist Herr General- Major z. D. Kettler-Wiesbaden ernannt worden.

Siegen. Gegen „mäßiges Gerede“, wie er es nennt, zieht der „Sieg. Anz.“ zu Felde, indem er schreibt: „In der Stadt hält sich mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht, das Siegener Landsturm-Bataillon habe entsetzliche Verluste gehabt, sei schon wiederholt im Gefecht gewesen usw. Dem- gegenüber teilen wir den Wortlaut eines aus dem gegenwärtigen Standort des Bataillons kommenden Telegramms mit: „Da ungünstige Meldungen über unser Bataillon verbreitet sein sollen, die Mitteilung, daß es uns allen gut geht.“ — Uebrigens sei nochmals an dieser Stelle vor dem Ver- breiten solcher wilden Nachrichten gewarnt, da deren Urheber und Kolportage mit den empfindlichsten Strafen von der Militärbehörde bedroht sind. Das Publikum tut in eigenem Interesse gut, jeden Erzähler von Schauererzählungen hierauf aufmerksam zu machen. Der Unfug geht dann an sich selbst zugrunde. — Diese Mahnung kann ruhig auch auf viele andere Orte übertragen werden.

Düsseldorf. Der Schlachtenmaler Koch, der sich studienhalber auf dem westlichen Kriegsschauplatz aufhielt, ist in französische Kriegsgefangenschaft geraten.

Karlsruhe. Die elektrische Bahn Neustadt-Rußdorf ent- gleiste infolge Versagens der Bremse auf abschüssiger Stelle. 18 Personen wurden schwer, 30 leicht verletzt.

Konstantinopel, 27. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In der türkischen Musterschule in Istanbul wurde Unterricht in der deutschen Sprache eingeführt. Bisher wurde französisch als einzige Fremdsprache in den türkischen Schulen gelehrt.

□ An die Spender von Liebesgaben richtet der bei der 7. Armee weilende Kriegsmaler Ernst Bollbehr folgende beherzigenswerte Ratsschläge: Ich komme von unseren braven Feldgrauen, von den Schützengräben nahe dem Feinde. Ich habe mit ihnen vereint viele Nächte in den groben unter- irdischen Höhlen bei E. übernachtet. Ich kenne ihre Wünsche, daher möchte ich die zwei Tage, die ich in der Heimat ver- lebe, ausnützen, um den Spendern von Liebesgaben einige Winke zu geben. Unsere Braven sind im Interesse der Sache augenblicklich gezwungen, in Schützengräben und Höhlen zu übernachten. Sie behalten zum Glück aber ihren Humor und haben sich beim Auswerfen der Gräben sogar kleine Zimmer in die Lehmerde hineingegraben und diese dann mit Teppichen und Bildern aus dem nahen zerstörten E. wohnlich gemacht. Haben sogar den Straßen Namen gegeben, z. B. Granatstraße, da die Granaten gerade in diesem Laufgraben sehr viel einfallen. Sie haben ein kleines Museum, wo sie die Reste der auf dieser Straße platenden Granaten sammeln. Diese Soldaten, wie die, die in den Höhlen wohnen, haben keine Lichter und Streich- hölzer, wenn es um 5.30 Uhr und bald, im Winter, noch früher dunkel wird. Gebt ihnen daher viele Kerzen und, da die französischen und belgischen Streichhölzer sehr schlecht sind, deutsche Schwefelhölzer. — Dann gebt, weil die Ärzte ihn empfehlen und da Nährkraft in ihm steckt und da die Braven sich nach ihm sehnen: Zucker und immer wieder Zucker. Ihr jungen Mädchen, macht kleine Zuckersäckchen, tut in jedes 50 bis 60 Stückchen Würfelzucker hinein und sendet es in großen Massen an die Front. Wenn das zu teuer, dann billigen Kandiszucker. Die Soldaten, nament- lich die Erfalteten, sind wie wild hinter Brustbonbons her. Kaffee und Schokolade ist natürlich auch sehr erwünscht, Zigaretten ebenfalls. Spendet auch harte Dauermurfs und geräucherten Speck. Nur ja keine weiche Wurst, da diese eine häßliche Farbe bekommt, so daß die Mannschaften sie dann nicht mehr gern essen. Mit Schokolade macht ihr die Soldatenfische über- und überglücklich. Hinter warmen Sachen: Strümpfen, namentlich dicken warmen Pantoffeln für die Nächte, sind sie natürlich auch her, da es in den Schützengräben unangenehm kalt ist; auch hohe und beärmelte Sweaters, lange Pulswärmer usw. wünschen sie sich. Schlössel sind auch nötig, da die Mannschaften beim Ausrücken nur einen bekommen und viele diesen schon ver- loren haben.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Vorwiegend trübe, mit Regenfällen, milde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Okt. (Privattelegr.) Die Mailänder „Gazetta del Popolo“ meldet aus Neuport: Die mörderische Schlacht der letzten Tage in dem belgischen Gebiet bringt nicht einmal nachts einen Augenblick des Waffenstillstandes. Vom Meere herüber tönt das

Brausen, die Schiffe schleudern einen Granatregen auf die Küste, während die Scheinwerfer mit Beharrlichkeit ihr hundertstrahliges Lichtauge dorthin werfen, wo sie die deutschen Batterien vermuten. Das schreckliche Kanonenduell dauert Tag und Nacht zu Lande und zur See an. Die deutschen Truppen haben Verstärkungen aus Belgien erhalten; man sagt, daß in Dünkirchen unausgesetzt an den Befestigungen gearbeitet wird.

— Von der Tätigkeit des deutschen Regimes in Belgien bringen verschiedene Blätter Mitteilungen. In mehreren Städten der Gegend von Lüttich fehlt es an Brot und Kartoffeln. In Herstel, einem Orte von 22,000 Einwohnern, werden täglich 14,000 Portionen Suppe ausgeteilt.

— Die englische Admiralität hat, verschiedenen Blättern zufolge, der englischen Flotte Befehl gegeben, deutsche und österreichische Reservisten, die auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen unterwegs sind, nicht mehr gefangen zu nehmen. Dieser Schritt ist mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit der neutralen Staaten geschehen, wie der Mailänder „Corriere della Sera“ erfährt. — Der Militärkritiker der „Times“ schreibt, daß der Zuzug von deutschen

Reservisten aus den Heereseeländern eine neue Gefahr bedeute. Dasselbe Thema behandelt „Morningpost“, darin andeutend, daß die Londoner Erklärungen von dem Parlament nicht bestätigt worden seien. Es würde Englands Schaden sein, wenn eine Million Reservisten aus Nord- und Südamerika Deutschland erreichen könnten.

— Dem Zentralausschuß des Roten Kreuzes hat, wie der „Post. Zeitung“ aus Karlsruhe mitgeteilt wird, der Reichszentraler bekannt gegeben, daß etwa 20,000 deutsche Reichsangehörige, meist Frauen und Kinder, aber auch Männer unter 17 und über 45 Jahren, die in Frankreich als Zivilgefangene festgehalten wurden, die Rückwanderungserlaubnis erhalten haben und demnächst in einer badischen Grenzstadt eintreffen würden.

— In Basel wurde ein französisches Spionagebureau aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Ober-Elsass nach Velfort weiter gab.

— Zu den von den österreichisch-ungarischen Truppen bei Zwangorod errungenen Erfolgen schreibt die „Kreuzzeitung“: Das unererschöpfliche Menschenreservoir Rußlands, womit unsere Feinde uns schrecken möchten, gestattet ja den Russen, noch eine Unmenge von Menschen

auf die Schlachtfelder zu schicken, Gott sei Dank aber nicht eine Unmenge Soldaten. Neben dem noch Mangel an Offizieren fehlt es an Kriegsmaterial jeder Art. Das Rußland noch in die Linie zu führen, das ist mit den bisher ins Feld geschickten Truppen in keiner Weise zu vergleichen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 26. Okt. Anstalt der Preisberichte für landwirtschaftliche Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), H. Hafer, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer, Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter mittelfähiger Ware. Heute wurden notiert: Berlin H. 231—232, Königsberg W 235—250, R 215, H 208—212, Danzig W 218—220, R 220, G 240—245, H 214, Stettin W 250—255, H 212—218, Boien W 257—260, R 223—225, G 220—225, H 200—208, Breslau W 250—255, R 230—235, G 225—230, H 207—212, Hamburg W 235—237, R 235—237, G 225—230, H 227—229, Frankfurt a. M. W 272,50—277,50, bis 247,50, G 240—245, H 234—236.

Berlin, 26. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 63—68,50 ab Bahn und Speicher. Feinste Marken Notis bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 29,50—32. Still. — Rüböl geschäftlos.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Mein Lager ist in Herbst- und Winter-Neuheiten

so enorm gross ausgestattet, dass es sich jedem Grossstadtlager würdig an die Seite stellen kann. Der anspruchvollste Geschmack findet das Passende.

Aufmerksame und reelle Bedienung.

Damen-Schirme in grosser Auswahl.

Streng feste Preise. Gegen Barzahlung 5% Rabatt.

Kostüme in blau und grau Cheviot, Diagonal und Cottelé

zu Mk. 12 18 23 30 42 45 50

Damen-Paletots in modernen Fantasiestoffen

zu Mk. 10 12 15 18 25 30 bis 50

Kostüme in schwarz Cheviot, Cottelé und Diagonal

zu Mk. 20 25 30 40 45 50 60

Damen-Paletots in blau Cheviot

zu Mk. 10 12 15 18 25 30 bis 50

Elegante Kostüme in modernen Fantasiestoffen

zu Mk. 12 18 23 28 33 40 bis 70

Schwarze Damen-Paletots, Kammgarn und Tuch, in eleganten Façons, von Mk. 18 an bis zu den allerfeinsten Genres.

Kostüm-Röcke in schwarz, blau und farbigen Stoffen


von Mk. 3 an



Kinder-Mäntel in selten grosser Auswahl

zu billigsten Preisen.

Versäumen Sie nicht, bevor Sie ihren Winter-Einkauf decken, sich von der Reichhaltigkeit meines grossen Lagers zu billigen Preisen zu überzeugen.

Telefon Nr. 29. **Leop. Hecht, Herborn** Hauptstr. 80.

Neu!  Unentbehrlich!  Neu!
Für den Felddienst!

 Wasserdichte 

Aermel-Westen

mit Pelz- oder Plüschfutter aus

Sämischleder, Chrom- u. Lammleder, sowie aus imprägnierten und gummierten Stoffen.

Garantiert waschecht und warm.

Mk. 12.00 bis 48.00.

Gummi-Mäntel von Mk. 15.—.

Ausstattungshaus

Louis Lehr, Herborn.

Zum Versandt an die im Felde stehenden Truppen empfiehlt:

Bittere Schokolade (Spezialmarke für Soldaten),

Nährsalzschokolade, Kakao Bendorff und van Houten.

Sardellenbutter in Tuben
Lachsbuter
Anchovispaste

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Für Plätterinnen u. Hausfrauen

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

ist die beste Grösste Reinheit und Ergiebigkeit. Ohne Zusatz sofort fertig zum Gebrauch ergibt bei leichter Handhabung die prächtigste Plättwäsche. Pakete: 1/2 Kilo, 1 Kilo, 2 1/2 Kilo in den meisten Geschäften.

NAGUT

Geflügelfutter zur Erzielung unglücklich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie

Küchensutter

empfiehlt **Reinh. Müller, Burg.**

3—4-Zimmerwohnung

mit Zubehör anderweitig zu vermieten. **August Weber, Herborn, Rotherstraße 22.**

Eine schön gelegene

Wohnung,

5 Zimmer, Küche, Vorplatz usw. ab 1. November oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Maschinenführer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Gehr. Neuendorff, Herborn.

Quittung.

Für die Landwehrleute aus dem Distrikt in Ostpreußen

Polen gingen weiter ein:

Durch Frau M. Schmidt, Driedorf 1. Pat. Viehwirtschaft

von den Beamten der Darmstädter Bank gesammelt 2 Pat.

Raufmann & S. hier 5 Mk., gesammelt von den Einwohnern

der Gemeinde Roth 30 Mk.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.



Am 15. September starb in der Schlacht bei Chalons den Helden-

tot für Kaiser und Reich mein über-

alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater

und lieber, guter Schwiegersohn, Bruder und

Schwager, der Wehrmann

Otto Fuhrländer,

im Alter von 31 Jahren.

Odersberg, Oktober 1914.

Die tieftrauernde Witwe:

Lina Fuhrländer, geb. Weiss,

nebst Kindern u. Schwiegereltern.